

Grenzen, Menschen, Geschichte(n).



PROJEKT ZU 100 JAHRE BURGENLAND 7a & 7ac | Gymnasium Güssing

1921 | 100 Jahre
2021 | Burgenland
Schule gestaltet mit!



Der Geburtshelfer

DATA SHEET

NAME

Major Lawrence Martin

DATE OF BIRTH

14 February 1880

PLACE OF BIRTH

Stockbridge, Massachusetts, USA

DATE OF DEATH

12 February 1955

EDUCATION

Cornell University
undergraduate degree 1904

Harvard University
master's degree

Cornell University
PhD 1913

QUALIFICATIONS & EXPERIENCES

- Expert in geomorphology for the US Geological Survey
- President of the American Association of Geographers
- Lecturer to Assistant Professor and authoring major works on physiography
- Professor at the University of Wisconsin
- Geographer in the Office of the Geographer at the Department of State after World War I
- Head of the Geography & Maps Division of the Library of Congress
- Member of the A.C. Coolidge mission

SIGNIFICANCE for Austria

The maps he produced during his surveying and ethnological field work in Austria served as the basis for the formation of Burgenland, the ninth province of Austria.



Major Lawrence Martin and his services for the Burgenland

Did you know that Burgenland belonged to Hungary till 1921? The Austrian republic was declared in November 1918 and according to the peace treaty of St. Germain, so called Deutschwestungarn should be part of Austria. However, the Hungarians tried to avoid that.

A. C. Coolidge and his team started to collect information about Burgenland. One member was Major Lawrence Martin, a geographer from Massachusetts. He prepared a study on the population und economic structure of Deutschwestungarn.

He stated that the area was solidly German. Around 40 percent of the imported food into Vienna and Niederösterreich came from Burgenland. Over 100 000 liters of milk were sold to Vienna every day. These products were necessary since the first World War had caused a sort of famine in Austria. Furthermore, Burgenland should serve as a buffer zone which should prevent Hungarian forces from attacking Vienna easily. The new borders that he recommended followed the natural boundaries between Burgenland and Hungary. The last village to join the Austrian republic was Luising in 1923.

So I hope you have learned something about the Austrian history and that it cannot be taken for granted that borders are drawn fairly and correctly after a war.



Members of the Coolidge Mission

Quelle: orf burgenland

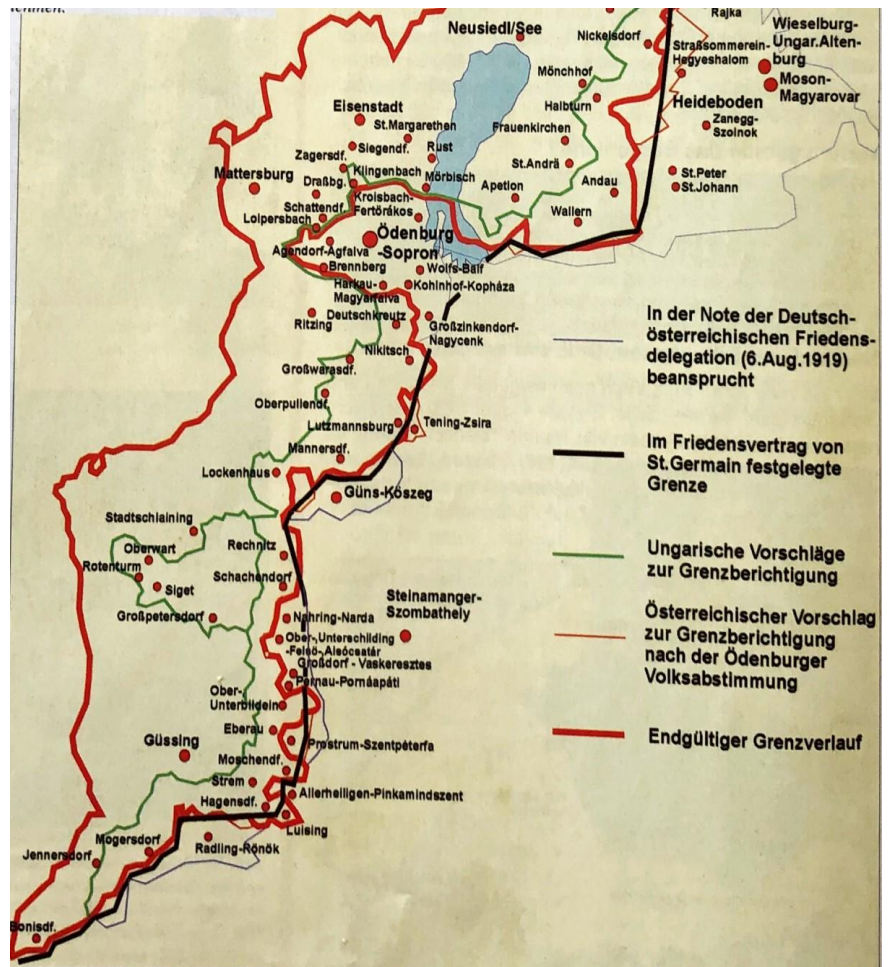
Entwicklung des Grenzverlaufs

Die **Friedensverträge** von St.Germain 1919 und Trianon 1920 sprachen Deutschwestungarn Österreich zu. Nachdem die Ungarn sich mit allen Mitteln wehrten, dauerte es bis Ende 1921, um die Angliederung offiziell vorzunehmen. Die Verträge legten aber nur in groben Zügen den Grenzverlauf zwischen Österreich und Ungarn fest.

In strittigen Abschnitten nahm eine Kommission Lokalaugenscheine vor und befragte auch die Bevölkerung.

Die Kommission ging bei der Grenzfixierung nach folgendem Prinzip vor: Bauernbesitz zu Österreich, Großgrundbesitz der Adeligen nach Ungarn. Auch **verkehrstechnische** Gründe spielten eine Rolle. Kroatische Ortschaften tendierten eher zu Ungarn (wie z.B. Prostrum/Szentperterfa)

Probleme bei der Grenzfixierung im Pinkatal



Quelle: Geschichte des Burgenlandes -Lehrbuch Oberstufe,1996, S.172

Österreich forderte die mehrheitlich deutschen Dörfer einschließlich Lusing. Lusing lag ursprünglich östlich der Friedensvertragslinie.

Schließlich wurden die Gemeinden Schandorf, Schachendorf, Unterbildein und Oberbildein Österreich zugesprochen.

1923 kam als letzte Gemeinde Lusing nach zähem Ringen doch noch zu Österreich.



Grenzstein



Grenze Moschendorf/Szentperterfa

Entwicklung des Grenzverlaufs

Hoher Besuch im Süden des jüngsten Bundeslandes

Die höchsten Politiker der 1. Republik touren durch die Orte des Bezirkes: pathetische Reden werden geschwungen, das Deutschtum verherrlicht, in allen Gemeinden werden sie freudig und ehrenvoll begrüßt und empfangen.

Schilderung des Besuchs in Güssing:

am Hauptplatze versammelt. Außerdem war mit den Schulkindern der Schulstuhlpräses Herr Pater Guardian Gratian Leser mit der Lehrerschaft am Platze. Herr Julius Fischl, Gemeindeverwaltungskommissär, hielt eine vom nationalen Geiste getragene flammende Ansprache. Der Herr Bundeskanzler wies darauf hin, daß es der österreichischen Regierung eine freudige Genugtuung bedeute, im Burgenland eine so deutschfühlende Bevölkerung zu finden, deren wirtschaftliche Wünsche zu erfüllen für die Regierung Herzessache sei. Hierauf fand im Gasthause Kneffl eine Ehren- tafelfest statt. Der Landesverwalter des Burgenlandes, Hofrat Dr. Rausnitz, ergriff dabei das Wort und bat um die weitere wohlwollende Unterstützung seitens der österreichischen Regierung, damit die großen wirtschaftlichen Ziele, die sich die Landes- verwaltung vorgesteckt hat, erreicht werden.

Güssinger Zeitung vom 16. April 1922

OSTER-SONDERAUSGABE.

XII. Jahrgang. Güssing, am 16. April 1922. 16. Nummer.

GÜSSINGER ZEITUNG

CHRISTLICH-SOZIALES, LANDWIRTSCHAFTLICHES WOCHENBLATT.

Oesterr. Postsparkassa-Konto 998. Oesterr. Postsparkassa-Konto 998.

<p>Abonnementspreise:</p> <p>Ganzjährig 1200.— K. österr. oder — K. ungar. Halbjährig 600.— " " " " " " Vierteljährig 300.— " " " " " "</p>	<p>ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.</p> <p>EINZELNUMMER:</p> <p>50.— K. österr. oder — K. ungar.</p>	<p>Redaktion und Administration: Güssing, Nr. 71. Inserate billig laut Tarif. Redaktionsschluss: Donnerstag mittag. Bezugspreis für Amerika ganzjährig 2 Dollar.</p>
---	--	---

Bundespräsident Dr. Hainisch u. Bundeskanzler Schober im Burgenland



Bundespräsident und Bundeskanzler waren nun bei uns im Burgenlande. Sie lernten uns und wir sie kennen. Der herzliche Empfang im ganzen Lande sagte ihnen, daß wir uns mit Österreich nicht allein durch die Gewalt der Verträge, sondern vor allem durch den Willen unseres Herzens verbunden fühlen.

Und wir wieder lernten in Präsident und Kanzler Männer kennen, voll Würde, Ansehen, Pflicht und Kenntnis. Ihre Person ist uns Gewähr für die ruhige Entwicklung unserer Zukunft.

Im Nordburgenlande begleiteten den Bundeskanzler die Präsidenten des Nationalrates Dr. Weiskirchner, Seitz und ...



Der erste Empfang im Güssinger Bezirk.

In Eberau hatte sich vor dem Einlangen der Festgäste Bezirksverwalter Dr. Mayrhofer, Abschnittskommandant Oberst Stegmüller, Gendarmerieabteilungskommandant di Gaspero sowie die Vertreter der Gemeinden Eberau, Kuln, Ober-Bildein, Prostrum und Unter-Bildein und eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden.

Schulkinder sangen ein weihelvolles Lied der Heimatreue für das Burgenland, als die hohen Gäste unter Glockengeläute und Musik einzogen. Nachdem das Lied verklungen war, dankte der Bezirksverwalter dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler für die hohe Auszeichnung ihres Besuches.

Der Herr Bundeskanzler wies auf die Ansprüche der Ungarn bezüglich der Grenzregelung hin und versicherte, daß wir von dem gesamten Gebiete, das wir nun in Verwaltung genommen haben, nicht einen Quadratmeter hergeben werden. Brausende Beifallrufe erfolgten auf diese beruhigenden Worte. Die Schulkinder Berta Fikis aus Eberau und Maria Horvath aus Winten trugen den beiden hohen Gästen mit erstaunlicher Sicherheit Huldigungsgedichte vor. Inzwischen hatten die Schulkinder und Mädchen den Kraftwagen des Herrn Bundespräsidenten mit Blumen und Fähnchen geschmückt. Unter Glockengeläute und überschüttet von Blumen fuhren die Ehrengäste um 3/4 10 von Eberau ab.



Der Empfang in Eberau.

(Links vom Bundespräsidenten der Landesverwalter Dr. Rausnitz, hinter diesem Sektionschef Dr. Löwenthal, rechts vom Bundespräsidenten der Bezirksverwalter Dr. Mayrhofer.)

Aktiv für Österreich

Pail und Wiener engagierten sich als **Gemeindevertreter** besonders für die Angliederung Luisings an Österreich. Sie ersuchten den Leiter des Bezirksverwaltungsamtes in Güssing, bei den zuständigen Stellen für eine **Angliederung an Österreich** zu intervenieren. Weiters machten sich zwei Gemeindevertreter auf den Weg nach Ödenburg, wo die Grenzregulierungskommission ihren Sitz hatte und brachten dort ihr Anliegen vor.

Quellen: Chronik Heiligenbrunn

„Ja! mit rein deutschen Herzen gestehen wir in dieser Beilage unseren Brüdern und Schwestern, so auch Vater und Mutter, welche drüben Im befreiten Burgenland sich befinden und sich schon heut eines neuen Lebens freuen, unsere deutsche Nation.

Wir aber sollen für immer jetzt leugnen, dass wir deutsche sind, und zugleich getrennt werden von unser Kirche, Schule etc., die wir schon Jahrhunderte Gemeinschaftlich besuchen.

Auch Wirtschaftlich sind wir sehr enge verknüpft, da wir Gründe im Gemeindegebiet Hagendorf und die Hagendorfer wiederum Gründe in hiesigem Gemeindegebiete Luissing haben, Unsere Weingärten befinden sich sogar in Heiligenbrunn.

Wenn uns aber die Grenzlinie wegschneiden würde, So würde unser Lebensunterhalt gefährdet. Eine Naturgrenze könnte bei hier nur der Pinkafus sein, der das deutsche von Magyarischen Gebiet abgrenzt.

Wir möchten daher seiner Hochwohlgeboren Herrn Leiter des Bezirksverwaltungsamtes in Güssing, Inständigst bitten, bei den höheren Stellen dahin wirken zu wollen, das die Angelegenheit eine befriedigende, und solche Lösung findet, die Gemeinde Luissing dem Burgenlande mit Hagendorf auch weiterhin verbunden bleibt!

der Erfüllung entgegen sehend, sowie unsres Herzenswunsches Zeichnet Hochachtungsvoll

die Gemeindevertretung Luissing.

Wiener Herman, Bürgermeister
Thomas Pail, vice(bürgermeister)
Wiener Herman.“



Thomas Pail



Hermann Wiener

Quelle: orf Burgenland

Gemeindevertretung Luissing
An das
Bezirksverwaltungsamt in Güssing!

Luissing am 7. Jänner 1922.
Ja! mit rein deutschen Herzen gestehen wir in dieser Beilage unseren Brüdern und Schwestern, so auch Vater und Mutter, welche drüben Im befreiten Burgenland sich befinden und sich schon heut eines neuen Lebens freuen, unsere deutsche Nation.
Wir aber sollen für immer jetzt leugnen, dass wir deutsche sind, und zugleich getrennt werden von unser Kirche, Schule etc., die wir schon Jahrhunderte Gemeinschaftlich besuchen.
Auch Wirtschaftlich sind wir sehr enge verknüpft, da wir Gründe im Gemeindegebiet Hagendorf und die Hagendorfer wiederum Gründe in hiesigem Gemeindegebiete Luissing haben, Unsere Weingärten befinden sich sogar in Heiligenbrunn.
Wenn uns aber die Grenzlinie wegschneiden würde, So würde unser Lebensunterhalt gefährdet. Eine Naturgrenze könnte bei hier nur der Pinkafus sein, der das deutsche von Magyarischen Gebiet abgrenzt.
Wir möchten daher seiner Hochwohlgeboren Herrn Leiter des Bezirksverwaltungsamtes in Güssing, Inständigst bitten, bei den höheren Stellen dahin wirken zu wollen, das die Angelegenheit eine befriedigende, und solche Lösung findet, die Gemeinde Luissing dem Burgenlande mit Hagendorf auch weiterhin verbunden bleibt!
der Erfüllung entgegen sehend, sowie unsres Herzenswunsches Zeichnet Hochachtungsvoll
die Gemeindevertretung Luissing.

Wiener Herman, Bürgermeister
Thomas Pail, vice(bürgermeister)
Wiener Herman.“

Luisinger Bittschrift vom 7. Jänner 1922
(1. Seite, links Transkript)

Aktiv für Österreich

Erst 1922, als eine Grenzhütte an der Straße zwischen Luising und Hagensdorf errichtet wurde, wurde den Luisingern bewusst, dass die Grenze sie nun von Hagensdorf trennt. Nur mehr an dieser Stelle konnten sie zu ihren Feldern nach Hagensdorf.

Friedhof Hagensdorf/Luising



Links des Weges Hagensdorfer Teil - rechts der Luisinger Teil
Grenze wäre mitten durch den Friedhof verlaufen.



Doku Luising ,ORF TvThek

Hagensdorfer Unterstützung für Luising

„Durch den Friedensvertrag von St. Germain und Trianon hat sich so vieles grundlegend geändert. Was man vor Jahren noch für unmöglich hielt, ist Tatsache geworden.

Wenn uns auch die von fremden Nationen aufoktroierten Verträge viele Härten auflegen, so atmen wir trotzdem erleichtert auf, da wir als Deutsche Anschluss an jenes Reich gefunden haben, für welches unser Herz schlägt und die Gefühle sprechen.

Aus der Gewalt einer herrschsüchtigen Nation sind wir befreit und ist uns endlich der Weg geebnet zu einem leichteren und gedeihlicheren Fortkommen.

Doch eines belastet uns noch sehr schwer und berührt uns aufs tiefste unangenehm, daß jenseits der prov(isorischen) Reichsgrenze deutschen Brüdern und Schwestern die Fesseln noch angelegt sind. Gerne möchten sie bei uns sein und wir wolten sie mit offenen Armen empfangen, aber das Verhältnis ist nicht in jenen Sinne, was unseren Willen entsprechen möchte.

Diese deutschen Brüder und Schwestern, was wir meinen, sind die Bewohner der Gemeinde(n) Luising und Ung(arisch)-Bieling, welche Gemeinden gegenüber Hagensdorf auf ung(arischem) Gebiete liegen.

Durch Jahrhunderte hindurch sind wir mit diesen Leuten in jeder Hinsicht aufs engste verbunden gewesen. Wir haben vieles gemeinsam, so unter anderen die Kirche, Schule etc. Auch wirtschaftlich sind wir sehr enge verknüpft, da wir z.B. Gründe im Gemeindegebiet Luising und die Luisinger wiederum Gründe im hies(igen) Gemeindegebiet haben.

Es wäre für die hiesige Bevölkerung ein sehr harter Schlag, wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit dadurch verletzt würde, wenn beide Gemeinden durch die Grenze von uns für immer getrennt würden. Wir möchten daher Seiner Hochwohlgebornen Herrn Leiter des Bezirksverwaltungsamtes in Güssing inständig bitten, bei den höheren Stellen dahin wirken zu wollen, daß diese Angelegenheit eine befriedigende und solche Lösung findet, daß die Gemeinde Luising und Ung(arisch)-Bieling dem Burgenlande angegliedert werden.

Der Erfüllung unseres Herzenswunsches entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll

die Gemeindevertretung Hagensdorf
Hermann Wiener, Bürgermeister
Rafael Geider
Franz Seier, Vice(bürgermeister)
Martin Öhl
Schuszter Kosmas⁹

Quelle: Chronik Heiligenbrunn,1996

Aktiv für Österreich

Die endgültige Grenzziehung zwischen Ungarn und Österreich sollte durch eine **Grenzregelungskommission** erfolgen, die 1922 die umstrittenen Gebiete besuchte. In dieser Kommission befanden sich Vertreter aus Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan, die im März auch das Pinkatal bereisten.

Die endgültige Entscheidung

Der Besuch der Kommission brachte dann die endgültige Entscheidung zu Gunsten Österreichs. Die Versuche der ungarischen Seite, dies durch diverse Maßnahmen zu verhindern, scheiterten.

Am **10. Jänner 1923** wurde Luising **als letzte Gemeinde offiziell an Österreich übergeben.**

Weiters wurden Ober- und Unterbildein Österreich zugesprochen. Pernaun und Prostrum blieben bei Ungarn.



Grenzregelungskommission

Strategien der Beeinflussung

Berichte aus den einzelnen Orten belegen, mit welchem anderen Maßnahmen versucht wurde, die **ausländischen Mitglieder der Kommission** zu beeindrucken und diese Entscheidungsträger **auf ihre Seite zu ziehen.**

Folgende Beispiele aus Moschendorf und St. Kathrein sollen das belegen:

*„Weil die Vertreter der Gemeinde der Ansicht waren, der Franzose könnte ein entscheidendes Wort sprechen, riefen sie, als die Kommission das Schulzimmer verließ, „Es lebe **Frankreich!**“. Darüber schien der französische Offizier sichtlich erfreut gewesen zu sein, denn er winkte recht freundlich und kopfnickend zurück.“*

Quelle: Chronik Moschendorf

*„Bei der Ankunft stellte sich dem Bezirksverwalter der Kroat Franz Jelosic vor, der in der Kriegsgefangenschaft in **Japan** die japanische Sprache erlernt hatte. Er erklärte sich bereit, die japanischen Delegierten in einer japanisch gehaltenen Ansprache um das Verbleiben des Pinkatales bei Österreich zu bitten. Der japanische Delegierte war darüber, dass er unvermutet in dieser weltentlegenen Gegend seine Muttersprache hörte, derartig erfreut, dass er wiederholt das Beratungszimmer verließ, um Jelosic wieder aufzusuchen. Er sagte auch, dass er diesen Augenblick in seinem Leben nie vergessen werde.“*

Quelle: brettI-blog

„Nem, nem, soha!“

„Nein, nein, niemals“

Als der deutschsprachige Teil Westungarns 1921 zu Österreich kommen sollte, akzeptierte Träger den Anschluss an Österreich nicht.

Dr. Ernest Träger, wie er mit bürgerlichem Namen heißt, war bei vielen wichtigen Weichenstellungen des 20. Jahrhunderts auf ungarischer Seite im Entscheidungsprozess über die Grenzfindung beteiligt.

So war er auch als Vertreter Ungarns in der Grenzkommission.

Schlussendlich musste er aber als ungarischer Kommissär, die Grenze ziehen, die seit 1921 das Burgenland von Ungarn trennt. Träger blieb danach auf der ungarischen Seite der Grenze und stieg im Zuge seiner beruflichen Erfolge bis zum Staatssekretär in Budapest auf.



„Das Burgenland – ein Grenzfall“,
ORF TVthek



ERNŐ TRÄGER (1887-1971)

Träger kam aus einfachen Verhältnissen sowie einer deutsch-westungarischen lutherischen Familie. Sein Vater war Bäckermeister und besaß in **Pinkafeld**, das damals zu Ungarn gehörte, eine kleine Bäckerei. Da das Schulwesen damals fest in ungarischer Hand war, gelang es viele Gebildete zu Anhängern Ungarns zu formen (Magyarisierungspolitik). Ernő wurde ein „treuer“ Ungar, der sich bei der Grenzfrage vollends für Ungarn einsetzte. Er studierte Rechtswissenschaften und war bereits 1912 in Wien im Auftrag des Finanzministeriums tätig. 1918, dem Zeitpunkt des Zusammenbruches der Monarchie in Österreich, kehrte er nach Ungarn zurück und bekleidete diverse Positionen in den Ministerien von Budapest. Diesen Posten verliert Träger jedoch, als die Kommunisten nach dem 2. Weltkrieg an die Macht kommen. Erst nach Fall des Eisernen Vorhangs wurde Trägers Familie wieder zusammengeführt. In der Frage „Wo gehören wir hin? Österreich oder Ungarn?“ hatten Ernő und sein Vater durchaus gegensätzliche Meinungen. Aber für Ernő war 1919/20 klar: „Vater, wir sind Ungarn!“



Ernő Träger in der Mitte

Quelle: „Der Grenzfall“ Orf-TVthek, Feature.film.at

„Nem, nem, soha!“

„Nein, nein, niemals!“

Gräfin Erdödy inmitten
der Freischärler.

Graf Tamas Erdödy, kämpfte
gemeinsam mit seiner Frau an
der Seite der Freischärler. Die
ungarische Magnatenfamilie
stand im Besitz der
Schlösser Eberau und
Rotenturm, bekannte sich zum
Verbleib bei Ungarn und
unterstützte Ex-Kaiser Karl bei
seinem Restaurationsversuch in
Ungarn.



Quelle: Chronik Heiligenbrunn



Quelle: Chronik Heiligenbrunn

FREISCHÄRLER

Als Freischärler bezeichnete man
freiwillige bewaffnete Verbände, die für den Verbleib
von Westungarn bei Ungarn kämpften.
Die Mitglieder dieser gewaltbereiten Gruppen
drangsalierten und beraubten die Bevölkerung mit
österreichischer Gesinnung, weshalb sie oft auch als
“Banditen” bezeichnet wurden.
Vor ihnen hatte die Bevölkerung große Angst.

ANGRIFF AUF HAGENS DORF

Hagensdorf, die Nachbargemeinde von Luising,
sollte auch zu Ungarn zurückgeholt werden. Damit
wären viele Gründe
der Luisinger, bei Hagensdorf bleiben zu
müssen, nicht mehr gegeben.
Am 18.6.1922 hatten sich Mitglieder der Freischärler
in einer Mühle gesammelt und griffen das Dorf
an. Der Müllersohn warnte jedoch
die Hagensdorfer vor dem Angriff, was in einem
dreistündigen Gefecht resultierte und das
Zurückziehen der Freischärler auf ungarisches Gebiet
bewirkte.
Diese Freischärler waren keine offiziellen,
rechtmäßigen Truppen. Zu dieser Zeit wurden
diese letzten Einheiten daher von den ungarischen
Behörden verfolgt, wenngleich auch nicht immer mit
entsprechender Konsequenz.

„Nem, nem, soha!“

„Nein, nein, niemals!“

.....würden sie Deutsch-Westungarn abgeben.

Der Verlust schmerzte besonders, weil

- Ungarn nach 1918 ca. 2/3 des ehemaligen Gebietes verlor

- ihrer Meinung nach Österreich am

Zusammenbruch der alten Donaumonarchie schuld war

- Österreich auch ein Verliererstaat war.

Mit allen Mitteln

versuchten die Ungarn daher die umstrittenen Gemeinden wie Luising zu behalten und die Luisinger von ihren pro - österreichischen Aktivitäten abzubringen.



Luising - Lovaszad Foto:privat

Dazu ist in der Luisinger **Schulchronik** folgender Vermerk zu finden:

„ Die Ungarn ließen nichts unversucht, um die Luisinger mit den schönsten Versprechungen doch noch zur Umkehr zu bewegen. Sie versprachen den Lusingern eine Straße zu bauen, damit sie Anschluß an die umliegenden ungarischen Gemeinden und nach Körmend hätten" .²⁵

Die **Ortschronik Heiligenbrunn** berichtet unter anderem von den Aktivitäten des Gemeindevotär Szombathelyi aus Pinkamindszent (Allerheiligen):

Eines Abends erschien er - eskortiert von über 30 Gendarmen - im Ort, ließ das Dorf umzingeln, sodaß die Bewohner nicht flüchten konnten und versuchte sie anfangs zu überreden ein Schreiben zu unterzeichnen, in dem sich die Ortsbevölkerung dezitiert für einen Verbleib bei Ungarn aussprach. Nach stundenlangen Einreden auf die Ortsbevölkerung und nachdem der Gendarmekommandant die Ausübung von Gewalt gegen die Luisinger ablehnte, mußte sich Szombathelyi zurückziehen.

Für den Vormittag des 10. August 1922, einem Sonntag, wurde schließlich der Lokalaugenschein der Grenzregelungskommission angesetzt. Der Gemeindevotär, dessen Pflicht es gewesen wäre, die Ortschaft von diesem Besuch zu verständigen, hielt die Ankunft der Kommission geheim. Dazu aus der Chronik:

In dem Wissen, daß Sonntag vormittags die Luisinger nach Hagensdorf in die Kirche gingen, "besetzte" er in der Zwischenzeit den Ort mit fünfzig Bauern aus ungarischen Dörfern, die Luising mit ungarische Fahnen beflaggten. Damit sollte vorgetäuscht werden, daß der Ort eine magyarsche Gemeinde sei ²⁷. Da sich die Kommission aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse um Stunden verspätete, waren die Luisinger Bauern längst vom Kirchgang zurückgekehrt und die ungarischen Bauern waren gezwungen, sich wieder zurückzuziehen. Die ungarische Zollwache und ein Mann aus Ják - von dem angenommen wurde, daß er ein Freischärler war - versuchten beim Eintreffen der Grenzregelungskommission deren Mitglieder von einem direkten Kontakt mit der Bevölkerung abzuhalten. Als die Kommission herausfand, daß es sich bei diesen Personen nicht um Ortsansässige handelte, wurde sie abgewiesen und die Luisinger Bevölkerung angehört. „Darauf trat der Luisinger "Richter" Rudolf Wiener²⁸ vor und brachte den Wunsch der Bevölkerung zum Ausdruck. Er bat die Grenzkommission, daß Lusing auch dasselbe Schicksal zuteil werden möge wie Hagensdorfer, nämlich, daß Lusing auch zu Österreich kommen soll"²⁹.

„Ana muaß anfangan,
sonst wird nix“



„Bis 1980 war nur der Turm
vom Dorf aus zu sehen“,
erzählt die am 23. Feber 1948
geborene Inzenhoferin,
Elfriede Jaidl.
„Dabei war das einst unsere
Pfarrkirche gewesen“.



Sankt Emmerichskirche

Ein Sakralbau in Felsörönök ist für das 15. Jh. nachweisbar.

Der Neubau einer Kirche erfolgte in den Jahren 1902 – 1904.
Sie war dem Hl. Emmerich geweiht, dem Sohn Stephan des Heiligen.

Inzenhof und Tshanigraben gehörten zur Pfarre St. Emmerich in Oberradling, Felsörönök. Zum damaligen Zeitpunkt bestanden enge wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Verbindungen. So kannten die Inzenhofer den großen Markt, der hier abgehalten wurde und auf dem man Waren bekam, die es in Österreich nicht gab. Außerdem fuhr man mit dem Getreide zur Mühle nach Schrietling. Obwohl die Kirche von Inzenhof 3km entfernt ist, besuchte man hier regelmäßig die Rorate.

Bis zum 2. Weltkrieg diente die Kirche auch als Wallfahrtsstätte für Pilger aus Ungarn, Österreich, Kroatien und Slowenien.

1945 wurde die Kirche angezündet.

Bei einer Neueinteilung der Pfarrgrenzen im Jahre 1945 wurde Inzenhof dann an die Pfarre Großmürbisch angeschlossen.

Bis 1900 waren die Inzenhofer hier begraben worden, der verfallende Friedhof liegt heute hinter der Kirche.

Der letzte Radlinger, der hier 1948 begraben wurde, war Pfarrer Josef Bartl, wo viele Inzenhofer, wenn auch bereits mit Passierschein, anwesend waren.

Ab 1949 war die Kirche durch den Stacheldraht, errichtet von den ungarischen Behörden, nicht mehr zugänglich. Die Häuser rings um die Kirche wurden abgerissen, das Gotteshaus, beschädigt durch das Feuer und durch Einschüsse am Dach, war dem Verfall preisgegeben. Ungarische Soldaten benutzten sie als Wachturm.



Ein steiniger Weg beginnt



Das sog. Zöllnerkreuz

„Der Stacheldraht muss weg“



Das Jahr 1980

Anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Österr. Zollwache“ wurde die Idee geboren, ein Kreuz an der Grenze aufzustellen, um für den Dienst an der Grenze und für den Wegfall des Stacheldrahts zu beten. Die Initiatoren waren der Leiter der orstansässigen Zollwachabteilung Walter Franz und der damalige Pfarrer Stipe Silic.

Dieses sog. Zöllnerkreuz wurde bewusst am 26. Oktober 1980, dem Nationalfeiertag, gesegnet.

Der Satz aus der Predigt, „wir werden hier noch gemeinsam mit den Ungarn Messe feiern“, rief Gelächter hervor.

War es dieser Satz oder war es die Atmosphäre des bis dahin trüben Herbsttages, das leise Rascheln im Gebüsch, oder war es der Wind, der die Wolken aufriss und einzelne Sonnenstrahlen auf den Kelch treffen ließen, den der Pfarrer hielt? Etwas berührte die Menschen. Zirka dreihundert Gläubige und wohl auch Neugierige hatten sich teils im Gestrüpp, teils auf dem ausgemähten u. ausgetretenem Pfad eingefunden.

Ja, die Inzenhofer wollten ihre alte Kirche zurück, die allerdings in einem desolaten Zustand war.

Es hat mich so berührt, ich musste mich dessen annehmen“.

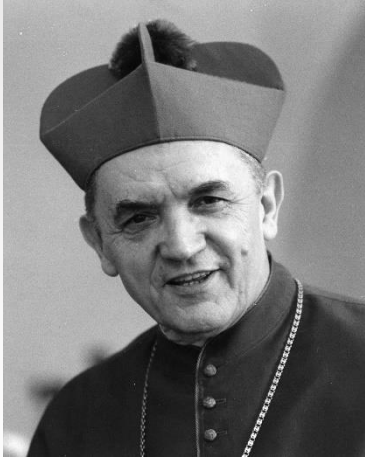
Sie schrieb Briefe, fuhr zu Leuten, bettelte und bat um Unterstützung. Und diese fand sie auch. Gertrude Hölzl gab die Termine für die Gottesdienste in den Gratiszeitungen bekannt. Der spätere Landtagspräsident Dr. Dax kannte jemanden im Außenministerium.

Nicht zu vergessen, die Familie und einige Freunde, die ihr den Rücken stärkten.

„Wos fangts denn do an?“ Natürlich war da auch Spott, ungläubiges und missbilligendes Kopfschütteln.

Wenn sie zweifelte, traf sie wieder auf jemanden, der ihr wieder weiterhalf, „ich konnte gar nicht aufhören“.

„Ich habe alle und alles angeschrieben, aber schon oft ist nichts zurückgekommen. Es war halt auch naiv von mir zu glauben, ich schreib einfach „der Stacheldraht muss weg“!



Wichtig waren die stattfindenden Messfeiern. Am 26. Oktober wurde immer eine Messe gefeiert und am Pfingstmontag eine Maiandacht gemacht. Und die Leute kamen vom Bezirk Jennersdorf, wie auch aus Fürstenfeld und aus Güssing Umgebung. Dabei sammelte man für die Renovierung der Kirche.

Der Besuch des Bischofs 1985

Am Pfingstmontag 1985 war Bischof DDr. Stephan Laszlo das erste Mal da. Da ereignete sich ein Zwischenfall.

Nachdem der Bischof mit Blumen begrüßt worden war, fuhr plötzlich auf ungarischer Seite ein Lastwagen mit Soldaten vor, die vom Fahrzeug sprangen und Stellung bezogen.

„Des is öfters, is eh da Stochldroht dazwischn“ – die Einheimischen nahmen es gelassen. Der Bischof war „schon etwas verdattert“. Er aber sprach sie auf Ungarisch an und ein paar nahmen daraufhin ihre Kappen ab. „Da ist ja noch was da“, stellte er erstaunt fest.

Weiters war der Bischof ob der Größe der Kirche erstaunt. „Ja, schreiben Sie ans Außenministerium“, riet er der Engagierten zum Abschied.

Von seinem Verständnis ausgehend, in seiner Diözese eine verbindende Rolle zwischen den Ostblockländern und dem Westen wahrzunehmen, arbeiteten Bischof Laszlo und der Leiter des Bauamtes Ing. Michael Wagner an Renovierungsplänen.

Ab 1987 arbeitete der neue Diözesanbischof von Szombathely, Istvan Konkoly, an diesen Plänen mit.

Um die Renovierung in Angriff zu nehmen, galt es, den Zugang und die Passierbarkeit der Staatsgrenze im Bereich der Kirche zu regeln. Es sollte lediglich der Drahtverhau des Eisernen Vorhangs versetzt werden. Letztlich bewirkte die Wende von 1989, dass die Grenzsituation um die Kirche geregelt werden konnte. So wurde im April 1990 in Szombathely ein Vertrag zwischen Österreich und Ungarn unterzeichnet, aufgrund dessen der Eiserne Vorhang um die Kirche entfernt wurde. Damit konnte mit der Renovierung begonnen werden.

Grenzen zurücklassen



Die Emmerichskirche steht für die **Überwindung von Grenzen**: Für die Überwindung des Eisernen Vorhangs, für die Überwindung von politischen, weltanschaulichen und religiösen Grenzen, zuletzt auch für die Überwindung der Mauern, die wir in uns selbst bauen, wenn wir sagen, „des kann nix wern“.

Ohne Grenze – ein neues Gefühl

Am Pfingstmontag 1990 nahmen ca. viertausend Gläubige am Friedensgottesdienst beim Zöllnerkreuz teil. Besonders war, dass sehr viele Ungarn mit dem Auto über den Grenzübergang Heiligenkreuz oder zu Fuß durch das ehemalige Gebiet des Eisernen Vorhangs kamen.

„Meine Aufgabe war, zu sorgen, dass die Wege geöffnet sind und das Spendensammeln“, erzählt Elfriede Jaindl. „Wir haben bis zum Herbst 1990 600.000 Schilling zusammengebettelt – und das war schon was, das war ein großer Polster“.

Um die rechtlichen und finanziellen Dinge zu klären, wurde der Verein „Rettet die St. Emmerichskirche als internationale Begegnungsstätte“ mit DDr. Rudolf Grohotolsky gegründet. Im In- und Ausland wurden Spenden gesammelt. Zwei Drittel der Renovierungskosten übernahmen die Diözese Eisenstadt und der Verein „Rettet die Emmerichskirche“, obwohl die Kirche in Ungarn liegt.

Bereits 1991 segnete Papst Johannes Paul II das Kreuz für die Kirche.

Am 20. September 1992 wurde die Emmerichskirche von den Bischöfen Laszlo und Konkoly geweiht. An diesem Festgottesdienst nahmen an die 5000 Gläubige teil.

Dabei überreichte Bischof Konkoly drei Kirchenschlüssel, einen dem zuständigen Ortspfarrer Laszlo Rilli, einen Bischof Laszlo als Zeichen des „immerwährenden Benützungsrechtes“ und einen Frau Elfriede Jaindl für den Verein „Rettet die St. Emmerichskirche“.

„Ich habe durch mein Engagement meinen Horizont gewaltig erweitert, ich bin ein religiöser Mensch, der Glaube sollte eine Lebenshilfe sein, und nicht einengen, sondern uns weiten“.

Verwendete Literatur u. Bildnachweis:

Farkas, Ildiko: Brückenbauer im Dienst der Kirche – Diözesanbischof Stephan Laszlo in Lebensbildern. In Ausschnitten zur Verfügung gestellt vom Diözesanarchiv Interview mit Frau Elfriede Jaindl am 6.5.2021

St. Emmerich – Burgenland Tourismus online unter <https://www.burgenland.info>

Kirchen – Südburgenland online unter suedburgenland.info

St. Emmerich online unter www.outdooractive.com

St. Emmerich online unter www.meinbezirk.at

Vor 25 Jahren wurde verfallene Grenzkirche St. Emmerich... online unter www.meinbezirk.at

best-of-burgenland.com/inzenhof.htm

Sakrales Baujuwel: „Kirche im Todesstreifen“. Online unter

www.burgenland.orf.at/v2/news/stories

DIE KIRCHENRUINE VON RÖNÖK – online unter

http://peterwagner.users.aboliton.at/html/arbeiten/inszenierungen_grenzgaenger.htm